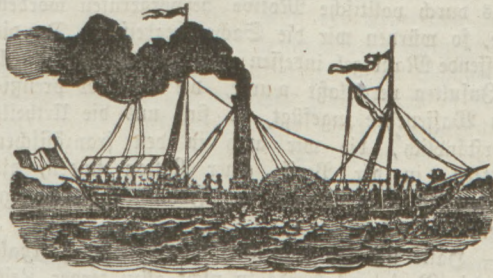


# Danziger Dampfboot.

№ 172.

Dienstag, den 26. Juli.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Btg.-u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Jngen & Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

## Telegraphische Depesche.

Wien, Montag 25. Juli.

Die „Generalkorrespondenz“ theilt mit, daß die Friedensverhandlungen in Wien in formeller Weise den morgen beginnen, daß aber schon heute zwischen den ersten Bevollmächtigten der kriegsführenden Mächte Besprechungen stattfinden werden. Diese Besprechungen würden selbstverständlich nur den Character allgemeiner Meinungsäußerung haben, aber vielleicht grade deshalb von besonderer Bedeutung und einflußreich sein. — Der in Bukarest erscheinende „Romanul“ ist für immer unterdrückt.

## Vom Kriegsschauplatz.

Boldixum (auf Föhr), 18. Juli. Die „S.-H.“ enthält folgende lebhaft Schilderung der letzten Tage des holländischen Regiments:

Endlich sind auch wir frei geworden! Bekanntlich waren wir auf Hammers Befehl seit dem 26. Juni (Ende der letzten Waffenruhe) von aller Welt abge- sperrt; keine Post konnte gehen oder kommen, weder aus dem Süden noch vom Norden. Kein Schiff durfte nicht liegen bleiben wollte; selbst Halligleute wurden wieder zurückgeschickt und durften nicht ans Land. Den Einwohnern ward sogar bei schwerer Strafe angebroht, nicht nach Amrum zu gehen, die dortigen durften eben so wenig nach Föhr kommen. Kam zu- fällig Weise z. B. ein Seemann u. von der Reise, so durfte er nicht ans Land, sondern ward auf die so lange zu harren, bis es Hammer gefiel, ihn laufen zu lassen. Da die Post vom Norden auch nicht zu den Dänen gelangen konnte, so bezog Hammer seine Nachrichten von Helgoland, welche er entweder selbst holte, oder welche von den Helgoländern gebracht wurden. Welche mannigfachen Lügen uns alsdann aufgebürdet wurden, kann man sich denken.

Doch ich will nicht alle Leiden aufzählen, welche wir unter dem Drucke Hammers erduldet, nur so viel sei noch bemerkt, daß wir schon vor dem 26. Juni von allen „tappern Landsoldaten“ befreit worden sind, so daß seit der Zeit auch nicht ein Stück Brot auf Föhr war, obgleich Hammer noch erst kürzlich einige Baracken auf dem Deich bauen ließ, um den Leuten weiß zu machen, daß wo Baracken sind, auch Soldaten sein müssen.

Montag den 11. hörte man in weiter Entfernung schweren Kanonendonner; auf hohen Punkten, als z. B. von Kirchthürmen, konnte man mit guten Fern- rohren mehrere Dampfboote sehen; von Dagebüll aus war reges Leben, indem Soldaten dort dem Anscheine nach eingeschifft wurden, es kam aber weiter nichts von Dagebüll, als große Aufregung auf Föhr. Die dani- schen Dampfboote so wie Kanonenboote und Kreuzer flogen hin und her den ganzen Tag. Dienstag den 12. hörte man in weiter Entfernung Kanonendonner u. Des Abends 7 Uhr fand Hammer es für gut, mit einem Dampfboote so wie mit 4 Kanonenbooten nach Dagebüll zu gehen, in der Absicht, die kleinen Fahrzeuge, in denen die Sol- daten nach Föhr übergesetzt werden sollten, zu zer- stören, welches ihm auch bei 6 Booten gelang; als aber die deutschen Kanonen sich hören ließen und der erste Schuß schon traf, da wollte Hammer den zweiten Schuß nicht erst abwarten, sondern fuhr im Galopp aus dessen Bereich, und so nach Föhr.

Mittwoch und Donnerstag kamen immer bessere Nachrichten vom Kirchthurne, so daß sich Donnerstag Nachmittags auf einmal das Gerücht verbreitete, die Deutschen wären in Westerland gelandet, große Fahr- zeuge lägen bei Amrum; in Folge dessen zog der alte Clausen die schleswig-holsteinsche Fahne auf, diesem Zeichen folgten alsdann 3—4 andere. Das Signal war gegeben! Die Aufregung war unbeschreib- lich, das ganze Land strömte nach Wyk, jeden Augen- blick erwarteten wir, daß die Deutschen bei meinem Hause vorbeikommen würden! Da, o Himmel! sehen wir hier vom Hause, daß bei Hammer plötzlich wieder der uns Allen so verhaßte Dannebrog wehte, also in einem Augenblick waren wir hier deutsch und wieder dänisch, schon glaubten wir das fluchwürdige Joch abgeschüttelt zu haben! S. Clausen und sein Bruder waren, ehe die verhaßte Fahne aufgezogen ward, nach Westerland gefahren, um die Deutschen zu begrüßen und vielleicht einige Offiziere mitzu- bringen.

Hammer kehrte plötzlich wieder um, als das Sig- nal bei seinem Hause gegeben worden, daß von den Deutschen augenblicklich noch nichts zu fürchten war; die schleswig-holsteinsche Fahne ward gestrichen und mußte der verhaßten das Feld räumen, die deutsche Bevölkerung vom Lande ward aus Wyk hinausge- trieben, sobald die Dänen ans Land kamen, Patrouillen wurden ausgestellt, welche scharf geladen hatten, die Laternen beim Hafen mußten auf Befehl ausgelöscht werden, um den Deutschen, sollten sie es wagen, von Dagebüll in der Nacht herunter zu kommen, die Einfahrt in den Hafen zu erschweren. Des Nachts um 12 Uhr kamen die beiden Clausen von Wester- land unverrichteter Sache bei meinem Hause vorbei. Da der alte Clausen die schleswig-holsteinsche Flagge aufgezogen hatte, so flüchtete er und brachte die Nacht in Boldixum zu, eine Vorsicht, die sehr am Platze war, denn noch in der Nacht wollte Hammer ihn gefangen nehmen.

Freitag verstrich ganz ruhig, nur konnten wir nicht begreifen, wo die deutschen Schiffe, welche ja doch die ganze Woche so deutlich zu sehen gewesen waren, geblieben, man hörte und sah nichts, nur dänisches Kommando und dänische Flagge.

Sonabend Morgen gegen 4 Uhr wurden plötz- lich die drei Clausen, der Vater mit den beiden Söhnen, im Bette arretirt und auf die Schiffe geschleppt. Des Nachmittags wurden viele schleswig-holsteinsche Flaggen vom Gerichtsdienere u. in Wyk eingesammelt, auch in den Dörfern ward uns bekannt gemacht: Wer nicht innerhalb einer Stunde seine Flagge ausliefere, werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Da hier im Dorfe glücklicherweise keine Flagge aufgezogen worden war, so wurde trotz der sehr scharfen Drohung doch nur eine einzige abgeliefert, obgleich Jeder die Be- kanntmachung unterschreiben mußte, damit Niemand sich mit Unkenntniß entschuldigen könne. Meine Flagge versteckte ich so, daß sie nicht gefunden werden konnte; so erwartete ich ruhig die Haus- suchung.

Sonntag Morgen ward das Gerücht ausgesprengt, daß auf 14 Tage Waffenstillstand geschlossen sei. Wenig ward davon geglaubt, da das Gerücht jedoch von allen Seiten kam, so gerieth man in Zweifel. Gegen 11 Uhr Vormittags erschien vor Föhr fünf große und ein kleines Dampfboot, deutsche Kriegs- schiffe. Hammer hatte die Frechheit, denselben erst mit dem Dannebrog entgegen zu fahren, strich jedoch die Fahne wieder und fuhr mit der Parlamentär-

flagge zu ihnen. Am Bord schwakte er den Deut- schen vor, daß Waffenstillstand sei u. c.: Hammer habe diesen Morgen von Helgoland die Nachricht er- halten. Er wunderte sich sehr, daß die deutschen Kriegsschiffe nichts davon wußten. Diese müssen die Perfidie von Hammer nicht gekannt haben, zwei- felten aber doch an der Nachricht; da es indeffen ja wohl angehen konnte, daß Hammer den Abschluß eher erfahren als die Schiffe auf See, so ward be- schlossen, daß Hammer mit drei Desterreichern am Bord nach Dagebüll fahren sollte, um Gewißheit zu bekommen; dort angelangt, wissen sie von Nichts, müssen jedoch auch gezwungen sein, denn sie ließen telegraphiren, damit sie des Abends festen Bescheid haben konnten. Hammer spielte nun den galanten Mann, ladet die Desterreicher, sowie mehrere dänische Beamte zu Mittag und alles geht in Herrlichkeit und Freuden. Nach aufgehobener Tafel, an welcher natürlich nichts gefehlt haben wird, ging Hammer mit den Fremden spazieren nach dem Hafen u. und die Desterreicher gingen wieder an Bord.

Montag Morgen stellte sich heraus — wir auf Föhr erfuhren es wenigstens erst dann —, daß Hammer gelogen haben muß, denn vor 4 Uhr mar- schirten Truppen bei meinem Hause vorbei; um 3 Uhr war ich schon in Wyk, da war Hammer be- reits mit sämtlichen Schiffen entflohen, jedoch noch in Sicht. Die deutschen Schiffe eröffneten die Kan- nade, konnten Hammer aber nur sehr wenig thun, weil sie zu tief gehen und Hammer mit seinen kleinen Fahrzeugen immer mehr außer Sicht kommt. Ham- mer ist also mit den 3 Clausen am Bord auf der Flucht! — Den heutigen Tag, die Aufregung, die Landung der Befreier von Dagebüll u. zu beschreiben, vermag ich nicht. Ich selbst bin zu aufgeregt, wes- halb auch mein schlechtes Schreiben! — Genug, das ganze Land ist im Besitz der Freunde. Westerland mußte schon vor 3 Uhr Nachmittags Proviant liefern. Gegen Hammer herrscht große Erbitterung; wie man sagt sind 5000 Thaler auf seinen Kopf gesetzt. — Alles prangt hier natürlich im Flaggen- schmuck.

Die Gefangennahme des dänischen Peinigers der westschleswigschen oder friesischen Inseln hat eine Sensation in den Herzogthümern erregt, welche ihren nachhaltigen Grund darin hat, daß gerade auf der See dieser Träger des Daneborg sich den Allirten ergeben mußte, daß gerade die auskeimenden Anfänge deutscher Seemacht es waren, welche den Capitain Hammer mit seiner Flotille bewältigten und so die zweite Abtheilung des Feldzuges würdig besiegelten. — In Husum war über das Eintreffen der kriegs- gefangenen Mannschaft ungeheurer Jubel; Hammer aber mußte vor der Volks-Menge verborgen ge- halten werden, um ihn vor Hohn und Spott zu schützen.

Capt. Hammer soll nach einer Mittheilung der „Jb. N.“ beabsichtigt haben, sich mit der Mannschaft in die Luft zu sprengen, welches jedoch bei der letzteren keinen Anklang gefunden hat und deshalb unterblieben ist, worüber Hammer denn auch keine Unzufriedenheit bezeugt hat; dagegen haben sich 12 Steiermärker Jäger erboten, Hammer mittelst des Bajonetts ohne Schuß zu nehmen, was ihnen jedoch nicht gestattet ward.

Der Oberbefehlshaber auf Föhnen, General- Lieutenant Steinmann hat unterm 17. d. Mis. eine sehr scharfe Verordnung erlassen, wodurch allen Fahr- zeugen und Transportschiffen, Kriegsschiffe ausge- nommen, verboten wird, auf Föhnen an anderen

Plätzen zu landen oder von da abzugehen, als an und von den Städten der Insel. Auch darf auf der Strecke von Bogense nach Faaborg keine Fischerei mit Booten ohne Erlaubniß des wachhabenden Officiers stattfinden. Ueberhaupt sind sowohl Abreisende als Ankommende strengen Legitimations-Maßregeln unterworfen. Die Verordnung tritt mit dem 20. d. Mts. in Kraft. — In einer Bekanntmachung vom 18. d. Mts. fordert der Oberbefehlshaber sämtliche Einwohner auf Fühnen und nahe liegenden Inseln auf, nicht in Privatbriefen oder auf andere Weise irgend etwas mitzutheilen über die Stärke der Truppen, deren Stellungen, Bewegungen, Transporte, Aufenthalt der höheren Befehlshaber etc., was Aufklärung über die Verhältnisse der Armee und deren Operationen geben könne.

Burg auf Fehmarn, 20. Juli. Ich halte es für meine Pflicht Ihnen, nach jetzt wiederum eingetretener Einstellung des actualen Theils unseres durch die deutschen Großmächte geführten Befreiungskampfes, noch einen jener eigenthümlichen Züge kühner Entschlossenheit und raschen Soldatenblickes, welche den Geist der preussischen Truppen uns überall haben so musterhaft erscheinen lassen, mitzutheilen, welcher am Tage vor dem Waffenstillstand hier auf unserer Insel uns vor das Auge trat. Ein junger Offizier des hier liegenden Füsilierbataillon vom 48. preussischen Infanterie-Regiment, desselben, welches vor einigen Monaten durch jenen kühnen Handstreich uns vom Dänenjoch befreite, hatte am südlichen Strande in der Nähe des Sundes die Wache und steht eine Nacht in der Entfernung einiger tausend Schritt, welche ihren Cours nordwärts nimmt, von einem dänischen Blockadeschiff, wie ich höre Dampfkanonenboot, angehalten und nach kurzem Verkehr, freipassiren. Dem Lieutenant v. B. fällt das offenbar rücksichtsvolle Verfahren des dänischen Schiffes auf und kurz entschlossen, setzt er sich mit sechs Mann von seiner Wache, welche sich in der Eile bürgerliche Kleidung über die preussische Uniformen werfen, um die Schiffsbemannung nicht aufmerksam zu machen, auf ein kleines Boot, welches in einiger Entfernung zur Hand liegt und rudert trotz des Sturmes und Angesichts des Kanonenbootes an die Nacht. Sie werfen rasch ihre Umhüllung ab, der Offizier wird von zwei seiner Krieger schnell emporgehoben, schwingt sich über Bord, entwaffnet einen ihm in starrer Bestürzung entgegentretenden Matrosen, nimmt mit der übrigen Mannschaft das Schiff in Besitz und steuert mit seiner Prieße trotz des in der Nähe lauenden Kanonenbootes an die Küste unserer Insel. Es war ein Schiff mit dänischen Waaren nach Fünen bestimmt, welches, ob mit Recht, ist noch nicht festgestellt, sich einer Lübecker Firma als Vorwand bedient.

Berlin, 25. Juli.

— Die Nachricht französischer Blätter, daß Se. Maj. der König nach Baden gehen werde, um dort mit dem Kaiser Napoleon zusammen zu treffen, wird in der „Voss. Ztg.“ als unbegründet bezeichnet.

— Allerhöchster Anordnung zufolge soll vom 14. August ab für die Frau Kronprinzessin, welche ihrer Entbindung entgegensteht, die übliche Fürbitte in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen werden.

— Im Allgemeinen denkt man hier, der Wiener Conferenz werde der Friedensabschluß gelingen. Das ministerielle Organ läßt heut zwar durchblicken, die Verlängerung der Waffenruhe wäre keineswegs ganz sicher, da die kopenhagener Zustände der dänischen Regierung nicht freies Spiel ließen, und so könnten die Verhandlungen noch im letzten Augenblicke sich zerschlagen; doch nimmt man diese Alternative eben nicht an, sondern richtet sich in allen Kreisen auf das Zustandekommen eines mehrmonatlichen Waffenstillstandes ein. Vielleicht mit Unrecht. Ueber die Conferenz, die seit gestern ihren Anfang genommen, erfährt man so gut wie nichts. Es wird Alles, was über einzelne Abmachungen verlautet, bloßes Gerücht sein. Die „Provinzial-Correspondenz“, der in letzter Zeit großes Gewicht beigelegt wird, weil sie direkt unter dem Ministerium steht, wiederholt auf das Bestimmteste, daß der Friede für Dänemark nur zu erreichen sei, wenn es der Herzogthümer entsage. Auch bestätigt sie, daß dem deutschen Bund bloß ein relativer Einfluß auf die weitere Entwicklung der schleswig-holsteinischen Sache eingeräumt werden soll.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Friedens-Conferenzen in Wien scheinen heut eröffnet worden zu sein, wenn wir einem Wiener Telegramm Glauben beimessen dürfen, nach welchem der heutige Tag zur Erfüllung der Formalität der Auswechslung der Vollmachten bestimmt sein soll. — Die gleiche

Depesche meldet, daß General v. Hake, der Befehlshaber der Bundesstruppen in Holstein, seines Postens entbunden worden sei. Uns ist bis zu diesem Augenblick nichts Näheres darüber bekannt geworden. Die Gründe, welche diese Enthebung veranlaßt haben dürften, können so entgegengesetzter Art sein, daß wir es vorziehen, fernere Details abzuwarten, ehe wir uns eingehend damit beschäftigen. — Die Besetzung von Rendsburg hat nicht nur einen bedeutenden Sturm in der kleinstaatlichen deutschen Presse hervorgerufen, sondern wir sehen auch nicht ohne Erstaunen in der auswärtigen Presse diesen Gegenstand zu Angriffen gegen Preußen benutzt. Wenn die Besetzung Rendsburgs durch politische Motive hervorgerufen worden wäre, so würden wir die Sache begreifen. Da die betreffende Maßregel indessen eben zunächst nur durch die Insulten veranlaßt wurde, die man der preussischen Waffenehre zugefügt, so sind uns die Urtheile unverständlich, die wir auch in den französischen Blättern, in der Presse einer Nation finden, die gewohnt ist, die Ehre ihrer Fahnen so hoch zu halten.“

— Hatte sich bis jetzt noch die Vorstellung erhalten, die Regierung werde in nicht allzu ferner Zeit, etwa im September, den Landtag einberufen, so ist man nunmehr von diesem Glauben abgegangen. Das Ministerium hält einen nochmaligen Versuch zur Feststellung früherer und des Etats dieses Jahres für unnöthig, nachdem überhaupt die Durchberathung der Etatsvorlage stattgefunden hat. Es bleibt nun freilich die Regulirung des Etats pro 1865 diesem Jahre ebenfalls vorbehalten, wenigstens sind in den beiden letzten Sessionen die Voranschläge für das nächste Etatsjahr schon im laufenden eingebracht worden, doch scheint es, als solle die ältere Praxis der neueren wieder vorgezogen und erst der Voranschlag des Etats in dem schon begonnenen Jahre zur Diskussion gestellt werden.

— Die Rendsburger Vorfälle beschäftigen all unsere politischen Kreise auf das lebhafteste. Die Protest-Erklärung des Generals v. Hake, vom Bundestage ihm aufgegeben, constatirt einen politischen Gegensatz zwischen dem deutschen Bunde und Preußen, das in dem ganzen Konflikt die Hauptsache ist und alle übrigen Zwischenfälle als unerheblich bei Seite treten läßt. Soll man die Andeutungen des ministeriellen Organs für bare Münze nehmen, so ist Preußen entschlossen, die Majorität des Bundestages mit ihrer „sezessionistischen“ Politik auf jede Weise niederzuschlagen. So groß ist die Erbitterung gegen die militärischen wie administrativen Autoritäten in Holstein geworden, daß mit ihr der Haß gegen Dänemark kaum einen Vergleich aushält. Wahrscheinlich ist auch die Besetzung Rendsburgs durch preussische Truppen nur der erste Schritt zur Verdrängung des bundestätigen Einflusses auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit. Kommt der Friede mit Dänemark zu Stande, so werden Preußen und Oesterreich sich angelegen sein lassen, mit dem Aufhören der Exekution in Holstein die beiden Herzogthümer allein in die Hand zu bekommen. Das wird noch harte Kämpfe in Frankfurt geben, aber doch nur Kämpfe mit Worten, Protesterklärungen und Rechtsverwahrungen, die aber keinen thatsächlichen Effekt machen. Man spricht davon, der Besetzung Rendsburgs werde die Kiels und anderer strategisch wichtigen Punkte Holsteins durch preussische Truppen folgen.

Stettin, 25. Juli. Die Wegnahme eines, resp. zweier dänischer Kriegsschiffe durch das Preussische Kanonenboot „Der Blitz“ und das Oesterreichische „Seehund“ bei Gelegenheit der Besetzung der Insel Föhr und Sylt am 18. d. M., giebt dem hiesigen seit 1848 bestehenden „Comitee zur Deutschen Flotte“ nunmehr Veranlassung, den von ihm im März d. J. gefaßten Beschluß: „der Bemannung des Schiffes resp. der Schiffe unserer Flotte, durch welche das erste dänische Kriegsfahrzeug auf offener See genommen oder zerstört werden würde, eine Summe bis 1000 Thlr zuzuwenden“, zur Ausführung zu bringen. Sobald das Comitee, von welchem einige Mitglieder auf Reisen, vollzählig ist, wird dasselbe sogleich zusammentreten, um nach Eingang des officiellen Berichtes über das Seegefecht bei Föhr, den gedachten Beschluß in Verathung zu nehmen und demselben Folge zu geben. (Dff.-Z.)

— Das russische Uebungsgeschwader, welches heute in Swinemünde angekommen sollte, hat des niedrigen Wasserstandes wegen dort nicht einlaufen können. Es wird, einer telegraphischen Mittheilung der „Dder-Ztg.“ zufolge, nach Travemünde gehen.

Hannover, 22. Juli. Die Rendsburger Geschichte hat hier einen sehr trübten und unangenehmen Eindruck gemacht, noch viel empfindlicher wird sie

in Norberney berühren. Für Preußen haben die Hannoveraner vielleicht nur einen sehr bequemen Vorwand geboten, aber unter allen Umständen hätte das Commando die Ereignisse, die am ersten Tage kaum voraussehen waren, am zweiten Abend nicht wieder vorkommen lassen dürfen, selbst wenn es dazu der energischsten Mittel sich hätte bedienen müssen. Die Betheiligten werden noch Zeit zu schwerer, schwerer Neue haben. Leider vermehrt die Sache den bösen Gegensatz gegen die preussische Armee, den man täglich bei so vielen Officieren laut werden hören kann. Die in Rendsburg liegende Truppe war angeblich namentlich ein Bataillon vom 3. Infanterie-Regiment. — Auffallend war in letzter Zeit das Anpreisen neuer amerikanischer Schußwaffen, Kanonen und Gewehre, öfter im offen ausgesprochenen Vergleich zu den preussischen. Offenbar war vieles davon bloße Reclame, die aber gern selbst da weiter befördert zu werden schien, wo man in militärischen Dingen sehr vorsichtig ist. Auf eine practische Einführung der neuen Waffen ist durchaus nicht zu schließen.

— In Schleswig hat eine Versammlung von Guts- und großen Grundbesitzern (32 an der Zahl) mit großer Mehrheit eine Petition an die Civilbehörde Schleswigs beschloffen, um dieselbe zu er suchen, bei deren Allerhöchsten Regierungen dahin zu wirken, daß statt der jetzt bestehenden Doppelregierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein so rasch als möglich eine einheitliche eingeführt werde. Dieser Petition geht eine Ansprache an die Holsteiner voraus, um diese zu einem ähnlichen Schritte zu veranlassen. In dieser Ansprache sowohl als in der Petition erklärt die Versammlung, daß die schnelle Anerkennung Friedrich VIII. ihr sehnlichster Wunsch sei, da sie sich aber der Besorgniß nicht verschließen kann, daß bei dem jetzigen Stande der Erbfolgefrage deren Erledigung noch einige Verzögerung erleiden kann, so ist sie der Ansicht, daß die vollendete Thatsache des einheitlichen Staates Schleswig-Holstein ein Schutzmittel gegen die Gefahren sei, welche der Untheilbarkeit des Landes drohen können.

Kopenhagen, 21. Juli. Die Bedingungen der abgeschlossenen Waffenruhe werden sowohl von der „Dagbladet“ als wie von „Fädrelandet“ scharf getadelt, da sie für Dänemark so hart und ungünstig wie nur irgend möglich wären. Die Blokade werde aufgehoben, der Feind bleibe im Besitze des ganzen von ihm besetzten Territoriums und keine Verbindung werde gestattet zwischen der Halbinsel und den übrigen Provinzen. In der Vereinbarung wäre nichts darüber gesagt, ob die feindlichen Truppen ihren Aufenthalt (Quartier und Verpflegung) selbst bezahlen sollten, also würden die Contributionen wohl fortdauern. Auch sei darin nichts über „den regelmäßigen Gang der Administration“ gesagt, und die Meinung sei wohl, daß General Vogel v. Falkenstein fortfahre, Jütland als Militairgouverneur zu beherrschen. „Fädrelandet“ ist doch der Meinung, daß die Regierung Recht daran gethan, auf die Waffenruhe einzugehen, die ja nur 11 Tage dauere, insoweit dieselbe ganz sicher die nothwendige Voraussetzung eines Friedensversuchs gewesen.

— Die Adreßdebatte wurde in der gestrigen Sitzung des Folkethings fortgesetzt und in erster Verathung beendet. Die Debatte wurde von dem früheren Minister Hall mit einem einstündigen Vortrage eröffnet. Er hatte kein Bedenken gegen den Hauptgedanken der Adresse, namentlich, weil sie keine Antwort erheische; die Adresse sei keine Instruction, sondern nur eine Aeußerung über den Weg, der unter gewissen Eventualitäten als der richtige betrachtet werden könne. Er rieth zur raschen Annahme der Adresse, und beklagte, daß ein Ministerium wie das gegenwärtige, nicht schon beim Thronwechsel gebildet worden und fügte die Ueberzeugung bei, daß die geführten Verhandlungen die Geneigtheit des Reichsrathes gezeigt hätten, die Bestrebungen des Ministeriums zur Rettung Dänemarks zu stützen. H. Hage beschwörtete die Adresse und billigte, daß das Ministerium mit den Einräumungen auf der Londoner Conferenz nicht weiter gegangen; er beklagte die neulich vereinbarte Waffenruhe und betrachtete dies als eine schlechte Vorbedeutung für die Zukunft. Eine Aeußerung Hall's über Unsicherheit und Schwankungen in der obersten Leitung im Ministerium Monrad, gab Veranlassung zu einigen persönlichen Bemerkungen zwischen Hall und Monrad. Der Adreßvorschlag wurde hierauf bei namentlicher Abstimmung mit 75 gegen 10 Stimmen der zweiten Verathung überwiesen.

Nachrichten aus Posen und Polen. Von der Polnischen Grenze, 22. Juli. So lockend die in Polen gebotene Gelegenheit, für

billige Preise umfassenden und gut rentirenden Grundbesitz zu erwerben, auch ist, so dürfte den Deutschen Landwirthen und Capitalisten doch nicht zu rathen sein, sich schon jetzt in einem Lande anzukaufen, das so eben eine 16monatliche Revolution mit allen ihren Gräueln überstanden hat. Freilich ist die bewaffnete Schilderhebung jetzt vollständig niedergeschlagen und von herumziehenden Insurgentenbanden keine Spur mehr zu bemerken; aber die kaum wiederhergestellte Ruhe ist noch zu wenig befestigt, als daß die herrschenden Zustände die nothwendige Garantie für die Sicherheit der Person und des Eigenthums gewähren könnten. Dazu kommt der von fanatischen Priestern dem in tiefer Geistesfinsterniß befangenen Polnischen Volke eingefloßte religiöse Haß gegen die dem evangelischen Bekenntniß angehörenden Deutschen, der durch die letzte Revolution wieder mächtig aufgeregt ist und leicht zu verbrecherischen Attentaten führt. Beispiele von solchen Attentaten gegen das Leben und Eigenthum Deutscher Ansiedler sind noch in jüngster Zeit vorgekommen. Die Zeit, wo Deutsche Ansiedler sich ohne Gefahr für Leben und Eigenthum im Königreich Polen niederlassen können, wird erst dann ruhig haben und die gesetzlichen Zustände vollständig hergestellt sein, wenn die Gemüther sich wieder beruhigt haben und die gesetzlichen Zustände vollständig hergestellt sind. Den Deutschen Capitalien und der Deutschen Arbeitskraft wird sich alsdann in Polen ein um so lohnenderes Feld eröffnen, als die russische Regierung mit allem Ernst darauf bedacht ist, das Communications-system durch Ausführung neuer Eisenbahn- und Chausséebauten zu erweitern und zu vervollständigen. Von den neuerdings projectirten Eisenbahnlinien erwähne ich nur diejenigen, deren Ausführung zunächst in Angriff genommen werden soll. Es sind drei, welche die directe Verbindung Warschau mit Sitomir, Breslau und Königsberg bezwecken. Letztere Eisenbahnlinie, die von der Station Czyszew der Warschau-Petersburger Eisenbahn ausgehend, bei Kolno die Preussische Grenze überschreiten soll, ist in so fern von besonderer Wichtigkeit, als sie die überaus fruchtbare Buggegend, die eigentliche Kornkammer Polens, in unmittelbare Verbindung mit der Ostsee bringt und ihr dadurch die überseeischen Getreidemärkte zugänglich macht. Die Vorarbeiten zu dieser Linie sollen schon Ende dieses Monats beginnen. (Ostf. - Ztg.)

**Satales und Provinzielles.**

**Danzig, den 26. Juli.**  
 Heute Morgen verließ die Ponton-Compagnie des Kgl. I. Pionier-Bataillons per Eisenbahn die Garnison, um nach dem Kriegsschauplatz abzugehen. Der Pontontrain wird nachgesendet.  
 In der Kilpschen Brauerei hatten vier Brauereiche durch eigene Unvorsichtigkeit das Unglück beim Reizen der Windekette mit einem großen Bierfaß zugleich in den tiefen Kellerraum zu stürzen. Zwei derselben mußten sogleich nach dem Stablazareth befördert werden.  
 Das gefstrige Abschieds-Concert der Berliner Quartettstänger im Selo n'schen Garten hatte sich einer sehr zahlreichen Betheiligung und eines außerordentlichen Beifalles zu erfreuen.  
 Die Frage über die Gründung eines neuen katholischen Schullehrer-Seminars ist noch immer nicht entschieden. Indessen scheint es von der größten Wichtigkeit zu sein, daß die Gründung sobald wie möglich in's Werk gesetzt werde. Von einflussreichen Seiten wird gewünscht, daß man Oliva als Ort für das neue Seminar wähle.  
 Nach der neuesten Babeliste vom 23. d. M. befinden sich jetzt in Zoppot 222 Familien, bestehend aus 727 Personen; davon sind 89 Familien von auswärtigen und 133 aus Danzig. Aus weiterer Entfernung haben sich nur wenige Gäste eingefunden; aus Warschau, überhaupt aus Polen nur 1 Dame, aus Posen 2 Familien, aus Riga 5, aus Petersburg 1, aus Berlin 2, aus Breslau 1, aus Magdeburg 1, aus Frankfurt a. O. 1, aus Königsberg 16. Die übrigen Fremden sind aus kleineren Städten der Provinzen Ost- und Westpreußen und aus umliegenden Gütern und Besitzungen.  
 Thorn, 24. Juli. Laut Bekanntmachung hat eine Kaiserlich russische General Fürst Wittgenstein der am 18. d. Mts. bei Wloclawek Ertrunkenen: rath Peuder, dessen Gemahlin, des Staats- rath Peuder und der zweiten Dame, ausgesetzt. Da der Strom zu jener Zeit sehr reißend war, wird die Auffindung der Ertrunkenen wohl nur in weiter Entfernung von der Unglücksstelle erfolgen.  
 Okerode. Ein schweres Verbrechen ist im hiesigen Kreise verübt worden. Die 19jährige Wilhelmine Ritsch aus Bärting, Kreis des Mohrunen, war am 14. Juli zum Abholen der Postfächer aus

Liebemühl geschickt worden. Tags darauf wurde im Walde, 50 Schritte von der Landstraße zwischen Tharden und Liebemühl, ihre Leiche unter Umständen gefunden, welche deutlich erkennen lassen, daß an dem Mädchen gewaltsame Handlungen verübt sind, und daß sie darauf erwürgt worden ist. Der Thäterschaft sind drei vagabondirende Individuen verdächtig, von denen eins in der Person eines legitimationslosen und vom hiesigen Gensdarmen Dahlke aufgegriffenen angeblichen Tuchmachergesellen bereits abgefaßt zu sein scheint.

**Königsberg.** Im hiesigen Gerichtsgefängnisse befindet sich seit einigen Tagen ein Matrose vom Preussischen Kriegsschiffe „Thetis“, Namens Klatt, ein 25 jähriger Bursche. Auf der Expedition nach Japan hat derselbe einem unmittelbaren Vorgesetzten, der ihn in Singapore aufforderte eine Schänke zu verlassen, thätlichen Widerstand geleistet und ist dafür nach den Kriegsgesetzen zu einer 10 jährigen Festungsstrafe verurtheilt worden. Er konnte aber seines krankhaften körperlichen Zustandes wegen die in der Festung Pillau bereits angetretene Strafe nicht ertragen, deshalb wurde durch das hiesige Ostpreussische Tribunal die erkannte Festungsstrafe in Gefängnißstrafe umgewandelt und Klatt hierher gebracht.

**Gerichtszeitung.**

**Criminal-Gericht zu Danzig.**  
 [Schlechte Kameradschaft.] Der Arbeiter August Erdmann hier selbst wohnte mit dem Arbeiter Steinke zusammen in einer Stube. Steinke war ein ehrlicher Mann und hatte als solcher zu seinem Kameraden und Stubengenossen volles Vertrauen, so daß er seine Sachen vor diesem nie ängstlich verschloß. Nur den Kasten, in welchem er sein Geld aufbewahrte, hielt er stets mit großer Sorgfalt verschlossen. Dieser Umstand erweckte in Erdmann die Meinung, daß sein Kamerad in dem Kasten eine bedeutende Summe Geldes haben möchte. Er bekam deshalb Lust, den Kasten zu untersuchen und wenn es der Mühe werth sein sollte, sich dieselbe anzueignen. Die Eröffnung des Kastens war jedoch, da Steinke den Schlüssel immer bei sich trug, nicht anders möglich, als durch Erbrechung oder durch einen Nachschlüssel. Es gelang dem Lüsternein, einen passenden Nachschlüssel ausfindig zu machen. Mit diesem erschloß er den Kasten, fand zu seinem großen Erstaunen aber nur die Summe von 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; doch Erdmann war kein Kostverächter und sagte die geringe Summe ein, worauf er den Kasten wieder zuschloß und ebenso that, als sei nichts geschehen. Nachdem Steinke seinen Verlust entdeckt hatte, war er sofort der Meinung, daß es Erdmann gewesen, der ihn bestohlen. Angestellte Nachforschungen ergaben denn auch bald das Richtige seiner Meinung. Auf der Anklagebank stand Erdmann den Diebstahl ein und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und Stellung unter Polizeiaufsicht auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

**Der Polenprozeß.**

Berlin, 25. Juli 1864.  
 Außer der im Vorhofe des Zellengebäudes täglich wachhaltenden Kriegergarde dienen zur Unterstützung und Handhabung der inneren Ordnung während der Sitzungen des Staatsgerichtshofes noch zehn Mann unserer Schutzmannschaft unter einem Wachmeister, so wie denn auch zur Sicherung des beschriebenen Holzgebäudes, in welchem der über 60 Schritt (nicht, wie aus Versehen angegeben ist: 60 Ellen) lange und etwa halb so breite Sitzungssaal sich befindet, Tag und Nacht eine kleine Abtheilung unserer Feuerwehr, — ein Oberfeuerwerker und vier Spritzenleute nebst zwei Spritzen, — unmittelbar vor dem Saale in einem besonders für sie eingerichteten Zimmer ihr Lager hält. — Allerdings würde der ewige Ausbruch eines Brandes eine arge Störung des ganzen Prozeßverfahrens veranlassen. — Als ein für die nächste Zeit wohl nicht zu beseitigender Uebelstand muß erwähnt werden, daß überall in dem Sitzungssaal, besonders aber auf der Empore der Zuhörer, ein unheimlicher Aethergeruch herrscht in Folge der vor 14 Tagen ausgeführten Bedachung des Holzgebäudes mit stark getheerter Pappe. Während der heißen Sommertage dürfte aber doch eine Räucherung durch Essig und Braunkstein den lästigen Geruch, wenn nicht vertilgen, wenigstens mildern.  
 Die Anklageschrift des Oberstaatsanwalts bei dem R. Kammergerichte „gegen die Betheiligten bei dem Unternehmen, welches darauf abzielt, zur Wiederherstellung eines polnischen Staates in den Grenzen desselben vor dem Jahre 1772, einen Theil des Gebiets des Preussischen Staats vom Ganzen loszureißen: wegen Hochverrats“ ist nur in deutscher Sprache (bei Reinhold Kühn in Berlin, Leipzigerstr. 14) gedruckt, in polnischer nicht; daher mußte die Verlesung derselben in polnischer Sprache nach der Handschrift erfolgen. Die 150 gedruckten Stücke der Anklageschrift sind an Behörden, Beamte, Richter und Vertheidiger ausgegeben, nicht aber an Fremde (extranei) mitgetheilt worden; auch die Angeklagten, weil sie sich in Haft befinden, haben keine erhalten dem Gesetze gemäß; vielmehr ist ihnen wenige Tage vor Beginn der öffentlichen Verhandlungen, in den Tagen vom 3. bis 7. d. M., die wider sie erhobene Anklage nebst dem Beschlusse des Anklagenats durch Verlesung mitgetheilt und ist darüber, daß dies geschehen, ein Protokoll vom Untersuchungsrichter aufgenommen worden, zu welchem sie auch ihre Anträge wegen der Beweismittel ihrer Vertheidigung u. s. w. anzubringen hatten.

Die gedruckte Anklageschrift enthält zunächst eine Inhaltsnachweisung, darunter ein Verzeichniß der 136 einzelnen Angeklagten nach dem Grade ihrer in der Anklage des Oberstaatsanwaltes vom 28. April 1864 näher angegebenen Betheiligung und der 13 in einem Nachtrage zum Anklagebeschlusse vom 26. April d. J. — durch Anklagebeschlusse vom 25. Mai d. J. — zur Untersuchung gestellten einzelnen Angeklagten nach Maßgabe ihrer in der Anklage des Oberstaatsanwaltes vom 27. Mai d. J. entwickelten Betheiligung. — Es bilden also 149 Personen diese (erste) Gruppe der Angeklagten, welche mitbin auf Grund der beiden vorhin bezeichneten Beschlüsse des Anklagenats des Staatsgerichtshofes in Folge der beiden Anklagen des Oberstaatsanwaltes vom 28. April und vom 27. Mai d. J. vor Gericht gestellt worden. — Der erste Abschnitt der Anklageschrift, den allgemeinen Theil enthaltend, füllt 18 Bogen oder 72 lange Druckseiten, — der zweite Abschnitt, die Betheiligung der einzelnen (149) Angeklagten umfassend, dagegen 108 Bogen oder 432 große Druckseiten. (Fortf. folgt.)

**Ein neues Leben Jesu,**  
 von David Strauß.

In der philosophischen Gesellschaft zu Berlin, deren Vorsitzender Dr. Friedrich Förster, der Jugendfreund und Kampfgenosse Theodor Körner's, und deren Schriftführer Professor Michalek ist, hat das Mitglied der Gesellschaft, Herr Professor Dr. Märker, über das oben genannte Werk Bericht erstattet, welcher auch für andere, als philosophische Kreise von großem Interesse sein wird. Der Erfolg dieses Werkes, sagt Herr Märker, kann nicht so groß sein, wie der Renan'schen Arbeit, weil es nicht so populär ist. Beide Werke tragen einen grundverschiedenen Character. Die einzige Parallele, welche man ziehen könnte, ist, daß Renan sein Buch seiner verstorbenen Schwester, Strauß das seinige seinem verstorbenen Bruder widmet. Das letztere Werk ist nicht ein Auszug aus seinem früheren, sondern eine neue Arbeit, die auf neuen Studien beruht. Er hat jetzt auch alle Grundlagen aus dem apostolischen Zeitalter aufgenommen, von welchen auf die erste Zeit der Christenheit geschlossen werden kann; auch hat er eine ganz neue Kritik den Evangelien gegeben. Statt des früheren bloß mythischen Standpunkts hat das Werk zwei Abschnitte: 1) Was ist an Christus historisch nachweisbar; 2) Wie hat sich aus diesen historischen Grundlagen nach den verschiedenen Richtungen hin der Mythos entwickelt? —

Dem Ganzen ist folgende Betrachtung vorangestellt: Indem ich ein Leben Jesu schreiben will, so könnte die Frage aufgeworfen werden: Was heißt das? — Es ist eine contradictio in adjecto. Ein Leben Jesu zu schreiben, ist unmöglich. Das Leben Jesu handelt nach der bisherigen rein dogmatischen Anschauung: 1) von Christen, 2) von seinem Werke. — Wie Lucrez bei der Erforschung der Natur sagt, wir müssen scheinbar die impia rationis elementa inire, die via sceleris betreten, so muß auch Strauß das Göttliche der Kritik unterwerfen. Nur so erst könne man ein Leben Jesu in historisch prägnantem Sinne schreiben — statt des bloßen pragmatischen Weges. Während im christlichen Glauben die historische Person Jesu zu etwas Göttlichem gemacht worden, verlange der historische Christus Menschliches; es muß der menschliche Prozeß in seinem Leben aufgezeigt werden. Nach dem Dogma hat Christus aber einen fertigen göttlichen Plan mitgebracht, was nicht historisch ist; er ist sündlos und eine jede geschichtliche Behandlung überragende Persönlichkeit. Dieser Standpunkt müsse überwunden und Christus als in die Reihe der historischen Erscheinungen eintretend aufgefaßt werden.

Das ist der erste Hauptpunkt des Buches. Um aber ein Beispiel für die verschiedenartige Darstellung des Lebens Jesu bei Strauß und bei Renan zu geben, will ich sogleich Folgendes hervorheben. Jener sagt: Für den Glauben ist die Auferstehung Christi der Culminationspunkt. Was geben uns nun hierüber die Berichte? — Gewisse Personen kamen an das Grab, gingen hinein und berichteten dann, daß sie nichts darin getroffen hätten. Dieß wird weiter erzählt ohne irgendwelche historische Beglaubigung, und es ist uns die wichtigste Begebenheit für den christlichen Glauben nur durch die Tradition erhalten. — Strauß nun untersucht die Quellen dieser Ueberslieferung mit einer seltenen kritischen Schärfe und Gewissenhaftigkeit, um festzustellen, ob die Christenheit in den überlieferten Texten irgend einen historisch sicheren Grund für das Fundament ihres Glaubens habe. Denn sobald Christus nicht auferstanden ist, fällt, nach einer bekannten biblischen Stelle, der Glaube rettungslos zusammen. Wenige indessen werden Strauß in diese innerste Werkstatt der Kritik folgen können, wozu Renan, nach mehr oder weniger feststehenden Grundlagen, das ganze Leben Jesu bis zur Auferstehung hin in lebendig dramatischer Entwicklung behandelt

und dadurch den Leser unwiderstehlich fesselt und mit sich fortzieht.

Der zweite Theil, der bei Strauß den Mythos behandelt, ist vortrefflich geschrieben. Der Verfasser giebt hier eine Darstellung der inneren Entwicklung der urchristlichen Anschauung auf die Grundlage der verschiedenen Evangelien hin, welche als ein hervorragendes Denkmal des deutschen Forschergeistes überall anerkannt werden wird. — Auch als ein schönes Denkmal unserer Sprache wird das Buch von Strauß gelten; es stellt sich ebenbürtig neben die schönsten Worte Lessings.

### Literarisches.

Es ist bemerkenswerth, welchen anerkennenswerthen Aufschwung die Mode-Zeitungen gewonnen haben. Zu den besten gehört die in Berlin bei A. Haack erscheinende illustrierte Muster- und Mode-Zeitung „Victoria“, die vierteljährlich bloß 20 Sgr. kostet. In großem Format erscheinend, zeichnet sich dieselbe durch eine seltene Reichhaltigkeit ihres Inhaltes aus. Denn nicht nur, daß das ganze Feld der weiblichen feineren Arbeit, der ganze Bereich des Geschmacks in der äußeren Erscheinung vom Einfachsten bis zum Reichsten seine Vertretung durch Aufsätze, zahlreiche Illustrationen und Muster findet, so bringt das Blatt als werthvolle Zugabe auch noch seine colorirte Modenkupfer und Stiehmuster in Buntdruck. Der unterhaltende wie der belehrende Theil der Zeitschrift ist mit Geschmack und Sorgfalt redigirt, und besonders verdient die klare und praktische Darstellung des Putzes und der Anfertigung weiblicher Handarbeiten hervorgehoben zu werden. Die äußere Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig.

### Bermischtes.

\* [Lassen Sie sich nicht stören!] Dem berühmten Violinspieler *Bieurtemp* begegnete einst auf seiner Kunstreise ein etwas unbequemer Fall. Er hatte sein Absteigequartier bei einem reichen Russen und war nicht wenig entsetzt, als er beim Mittagessen unter dem Tische eine schwarze Masse ihre glühenden Augen auf sich richten sah. „Lassen Sie sich nicht stören“, sagte die Dame vom Hause, „es ist der schwarze Wolf, er ist zahm.“ — Als *Bieurtemp* sich Abends schlafen legen wollte, zeigte sich ihm dieselbe schwarze Masse. „Lassen Sie sich nicht stören, es ist der schwarze Wolf, ich will ihn wegzagen“, sagte der Bediente. — Am andern Morgen hörte *Bieurtemp* Flintenschüsse vom Hofe heraufschallen. — „Was bedeutet das?“ fragte er den hereintretenden Bedienten. — „Lassen Sie sich nicht stören“, antwortete dieser; „man erschießt den schwarzen Wolf, weil er diese Nacht unsern Koch zerrissen hat.“

\* Die Verwendung des Kautschuks hat sich sogar bis auf die Pferdehufe erstreckt. So sahen wir jüngst ein Pferd mit solchem Beschlag wie auf Socken durch die Straßen Berlins stolziren. Das Ausgleiten der Pferde, sowie die mannigfachen mit Anwendung der gewöhnlichen Eisen verbundenen Uebelstände sollen durch den Kautschubeschlag zwar verhindert, dagegen die Fährlichkeiten für die Fußgänger vermehrt werden.

\* Ein zuverlässiges Portrait von dem berühmtesten aller Königsberger, dem „großen Weltweisen J. Kant in Europa“, wie Jemand bei seinen Lebzeiten an ihn adressirte, gehört wohl zu den gewünschten Besitzthümern für uns. Die vorhandenen Portraits sind alle schon vervielfältigt, zeigen aber alle Abweichungen von einander, die nicht bloße Zufälligkeiten sein können. Das einzig getroffene soll das von Bernet (dem Vater) hier auf seiner Durchreise nach Petersburg gemalte sein, wovon eine Copie in Königsberg, das Original jetzt im Besitz des Herrn Dr. Zachmann in Elbing sich befindet. Wenn wir nicht irren, so ist ein kleines Miniaturportrait, das unser berühmter Statistiker Herr F. W. Schubert besitzt ebenfalls nach jenem Bilde gemalt. Sehr dankenswerth ist, daß Herr Zachmann das Original durch Photographie hat vervielfältigen lassen. Abzüge aus dem Verlage von E. Saunier in Elbing sind hierorts käuflich, und wie man finden wird, so gelungen, als es eine Photographie nach Delmalerei nur sein kann. Der Stich wird aber dadurch nicht entbehrlich gemacht.

\* [Der schwierige Prozeß.] Drei Ochsenhändler gaben auf einem Landmarkte ihr Geld der Wirthin aufzuheben, während sie ihren Geschäften nachgingen. Einer davon kam unverzüglich wieder zurück und verlangte das Geld im Namen seiner Kameraden, weil sie es zu einem so eben abgeschlossenen Handel nöthig hätten. Kaum hatte er es, so machte er sich damit aus dem Staube und man hörte nichts mehr von ihm. Die zwei Anderen gingen mit dem Weibe einen Prozeß an und verlangten Erstattung, weil sie das Geld Einem allein gegeben, da man ihr doch ausdrücklich eingeschärft hatte, daß sie alle Drei beisammen sein müßten. Die Wirthin verlor und wurde zum Schadenersatz verurtheilt. Der nachmalige Generaladvokat Ray,

welcher eben seine Laufbahn antrat, rieth dem Weibe, zu appelliren, und nahm die Vertheidigung ihrer Sache über sich. Als die gerichtliche Verhandlung angehen sollte, erklärte er: daß seine Klientin das Geld von allen Dreien vereint in Verwahrung bekommen habe, und der eigenen Aussage der Kläger zufolge es nicht eher zurückgeben sollte, als wenn alle Drei zugleich kämen. Die Summe liegt bereit und die Auszahlung wird nicht die mindeste Schwierigkeit leiden, sobald sie sich nur mit einander einstellen. Der Rechtsandel gewann nun eine andere Gestalt, und Ray legte so den Grund zu seinem späteren Ruhme.

### Kirchliche Nachrichten vom 18. bis 25. Juli.

**St. Marien.** Getauft: Commis Oers Tochter Margaretha Henriette Louise. Rentier Berthold Sohn Friedrich Wilhelm. Schuhmachersges. Knoche Tochter Maria Henriette. Photograph Vallerstädt Tochter Gertrude Elise. Schneidermstr. Giese Tochter Clara Julianna.

**Aufgebeten:** Medicaner Heinrich Hugo Ottomar Thimm in Bromberg mit Jgfr. Malwine Nonnenprediger. Gestorben: Kaufmann Woydelow Tochter Martha Elwirte Louise, 7 J. 7 M. 4 T., Bräune. Frau Reg. Secretair Marie Elise Seyfert geb. Nömber, 32 J. 7 M. 4 T., Lungen-Entzündung.

**St. Johann.** Getauft: Kaufmann Römer Sohn Carl Paul George. Schankwirth Altnauer Sohn Johann Eduard Julius. Invaliden-Unteroftizier Bradke Sohn Carl Paul. Tischlermstr. Trostener Sohn Ludwig Alfred Edwin. Schneidersges. Drevke Sohn Johann August Wilhelm. Kahnshiffer Kulczinski Tochter Caroline Ida.

**Aufgebeten:** Tuch-Appreteur Carl Reinhold Thorenz mit Florentine Elifab. Knitter. Maurerges. Joh. Herm. Dahmann mit Jgfr. Emilie Henriette Mathilde Hilfer. Gestorben: Leihbibliothekar Denker Tochter Pauline Amalie Helene, 4 J., brandige Halsbräune. Schuhmachersges. Hiller Tochter Anna Vertha Emilie, 1 M., Brechdurchfall. Grenz-Aufscher Klein Sohn George Ferdinand, 3 M., chronische Darmkatarrh-Entzündung.

**St. Catharinen.** Getauft: Reg.-Kanzlei-Diätar Schramm Sohn Philipp Alexander Franz Albert. Buchhalter Leyden Sohn Arthur Hermann Hans Max. Schiffszimmerges. Hinz Sohn Carl Arthur.

**Aufgebeten:** Instrumentenmacher Gottlob Wilt. Krone mit Frau Johanna Amanda Krone geb. Wischte. Bädermstr. Otto Hugo Julius Ey mit Jgfr. Susanne Marie Heberger.

**Gestorben:** Schlossermstr.-Wwe. Anna Dorothea Suhr geb. Saluschewski, 68 J., Wasserucht.

**St. Trinitatis.** Getauft: Böttchermstr. Neubauer Sohn Max Emil Hermann. Stellmacher Bloch Tochter Meta Johanna. Kutscher Schiller Tochter Auguste Margaretha Albertine.

**Aufgebeten:** Bädermstr. Adolph Schröder in Zoppot mit Jgfr. Rosalie Louise Strunkowska dafelbst. Gestorben: Handlungsgehilfe Emil Berthold Hildebrandt, 18 J. 8 M., Lungen-schwindsucht.

**St. Nicolai.** Getauft: Zimmerges. Lopp Tochter Maria Margaretha Martha.

**St. Salvator.** Gestorben: Kaufmanns-Frau Wilhelmine Wiens geb. Zimmermann, 57 J., Lungen-schwindsucht. Polizei-Assistent Kamogki Tochter Anna Lydia, 8 M., Krämpfe.

### Meteorologische Beobachtungen.

25	6	335,06	+ 17,4	D. schwach, leicht bezogen.
26	8	333,43	16,7	SE. do. do.
	12	333,38	19,4	SEW. do. bezogen u. trübe.

### Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

**Angelommen am 25. Juli:**  
5 Schiffe m. Ballast.  
Gefegelt:  
Perleberg, Franz, n. Stettin, mit Getreide.  
**Angelommen am 26. Juli:**  
2 Schiffe m. Ballast.  
Gefegelt:  
Schuldt, Juno, n. Bremen, m. Holz.  
Wiedergefegelt: Valler, Uranus.  
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

**Forsen-Verkäufe zu Danzig am 26. Juli.**  
Weizen, 34 Last, 130. 31 pfd. fl. 422½; 123 pfd. fl. 363 pr. 85 pfd.  
Roggen, 110 Last, 124 pfd. fl. 230 pr. 81½ pfd.  
Rüben fl. 621 pr. 72 pfd.

**Bahnpreise zu Danzig am 26. Juli.**  
Weizen 125—131 pfd. bunt 64—70 Sgr.  
122—133 pfd. hellb. 64—74 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.  
Roggen 120—126 pfd. 38/39—41 Sgr. pr. 81½ pfd. 3.-G.  
do. Futter. 43—46 Sgr.  
Gerste kleine 106—113 pfd. 32—35 Sgr.  
große 112—118 pfd. 33—36 Sgr.  
Hafer 70—80 pfd. 24—26 Sgr.  
Rüben 100—104 Sgr.

### Photographien des „Jüngsten Gerichts“, nach dem Originale

in der St. Marienkirche, angefertigt von Busse, nebst Beschreibung des Gemäldes, von A. Hinz, ist fortwährend vorräthig und zu haben Hundegasse 5. und Korlenmachersgasse 4. Preis 2 Rthl.

[Eingesandt.]

Fräul. Vartsch, Mitglied des Victoria-Theaters, wird in einem am Ende der gestrigen „Danz. Z.“ abgedruckten Gedicht besungen. Ende gut, Alles gut!

### Angekommene Fremde.

#### Im Englischen Hause:

Die Rittergutsbes. Graf v. Finkenstein a. Gr. Herzogswalde u. Plehn n. Fam. a. Morozzin. Partikulier Ludendorff a. Posen. Die Kaufl. v. Milewski u. Konig n. Gem. a. Warschau, Gehrich a. Berlin u. Schneider a. Bremen. Frau Rentierin Täubert a. Berlin.

#### Hotel de Berlin:

Gutsbes. v. Bernuth a. Ramlau. Oberlehrer Schlegel n. Fr. Schwester a. Eydtfuhnen. Hotelbes. Schotte n. Gem. a. Marienburg. Die Kaufl. Köppel n. Gem. a. Bremen, Baum a. Berlin u. Meyer a. Klingenberg.

#### Walter's Hotel:

Kreisger.-Direct. Pelizam u. Kreisger.-Rath Kunze a. Trzemeszno. Rechtsanw. Valois a. Dirschau. Regier.-Assessor v. Wulfen a. Bromberg. Farerer Worlig n. Organist Buchorn a. Simnau. Maschinen-Fabrikant Vollbaum u. Kaufm. Hornig a. Elbing. Die Kaufl. Stein a. Königsberg, R. Willpriege a. Bromberg u. G. Willpriege a. Frankfurt. Fr. v. Wolfersdorf a. Posen.

#### Hotel zum Kronprinzen:

Sec. Lieut. i. 1. Posen'schen Landw.-Regt. Nr. 18 Kaufm. a. Posen. Prediger Winkler n. Gem. a. Nordenburg. Fabrikant Hennenberg a. Wornidtt. Seifen-fieder Kunze a. Schulz. Steuermann Gildner aus Schubin.

#### Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Volz a. Frankfurt a. D., Schirmmacher a. Breslau, Sohn a. Magdeburg, Kaufmann a. Pr. Stargardt u. Steidel a. Berlin. Mühlenbaumstr. Haler a. Mainz. Oberförster Schlicht a. Mainz. Rentier Com-rath n. Fam. a. Stolp. Fabrikbes. Josef n. Fam. a. Thorn. Maschinist Stojch a. Stettin. Gutsbes. Meyer a. Königsberg.

#### Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Jaffe a. Elbing, Blankenstein a. Leipzig. Belzer a. Frankfurt a. M., Landmann a. Dypeln. Wöbning a. Colberg u. Königsberger a. Posen. Musikdirektor Döring a. Elbing. Gutsbes. Krohn a. Briesen. Landwirth Maiche a. Dt. Dammerau.

#### Deutsches Haus:

Die Gutsbes. Schönemann a. Dt. Walde u. Gebr. Kraftmeyer a. Steinwengen. Die Kaufl. Hochzelt a. Pr. Stargardt u. Voges a. Berlin. Appellations-Gerichtsrath Steegen a. Münster. Partikulier Kluge a. Mewe. Lieut. a. D. v. Aichenberg a. Stralsund.

### Victoria-Theater.

Mittwoch, den 27. Juli. Zum dritten Male wiederholt: Viel Vergnügen. Poffe mit Gesana in 3 Acten und 6 Bildern von S. Salmagré. Mit neuen lokalen Einlagen und neu arrangirten Couplets.

### Dr. Pattison's Gichtwatte.

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstecher, Gliederreizen, Rücken- u. Lendenschmerz u. c. Ganze Packete zu 8 Sgr. Halbe Packete zu 5 Sgr. sammt Gebrauchsanweisungen und Zeugnissen bei Gustav Seiltz, Hundegasse 21. und C. Ziemssen, Langgasse 55.

### Gesangbücher,

Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-Einladungen, Gratulationskarten und dergl. Geschenke empfiehlt in größter Auswahl J. L. Preuss, Portefaisengasse 3. NB. Reparaturen, Garnituren wie Bücher-Einbände schnell und billig.

### Formulare

zu den verschiedenen monatl. und ½ jährl. Pensions- u. Unterstüßungs-Quittungen aus Königl. Kassen; — zu Mieths-Contracten; — zu gerichtl. Klagen; — ferner: Prozeß- u. Substitutions-Vollmachten; — Polizeiliche An- u. Abmeldefcheine; — Quittungsbücher über Miethen, wie über Zinsen von Hypotheken-Kapitalien; — Fremden-Zettel und Bücher für Hôtels; — Boston-Tabellen; — Schul-Absgangs-Zeugnisse; — Confirmations-scheine; — Tauf-, Trau- u. Todten-Register, wie kirchl. Tertial-Listen sind zu haben bei Edwin Goening.